

Freitag, 1. Juli 2022 | 19 Uhr
Pfarrkirche Pöllau

HIMMELSREISE



Arnold Schönberg (1874–1951)

Friede auf Erden, op. 13

Gregorianischer Choral

Introitus: Esto mihi

Anton Bruckner (1824–1896)

Os justi

Locus iste

Christus factus est

Gregorianischer Choral

Offertorium: In te speravi

Flora Marlene Geißelbrecht (*1994)

Somnium – Reise nach Levania (UA)

Auftragswerk der Styriarte 2022

Gregorianischer Choral

Communio: Laetabitur iustus

Johannes Brahms (1833–1897)

Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen, op. 74/1

Fest- und Gedenksprüche, op. 109

Unsere Väter hofften auf dich

Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret

Wo ist ein so herrlich Volk

Gregorianischer Choral

Hymnus: Optatus votis

Max Reger (1873–1916)

Mein Odem ist schwach, op. 110/1

Arnold Schoenberg Chor

Leitung: **Erwin Ortner**

Graces & Voices

Patronanz:



Ö1 CLUB

Dauer der Veranstaltung: ca. 75 Minuten



HIMMELSREISE

Zu seinem 50. Geburtstag singt der Arnold Schoenberg Chor in der Pöllauer Pfarrkirche ein Programm aus himmlisch schönen Motetten, die auch ganz irdische Fragen berühren: Wann wird es endlich Friede auf Erden? Warum müssen die Menschen so viel Mühsal ertragen? Was geschieht, wenn uns der Lebensatem allmählich versagt? Anton Bruckner, der katholischste aller Komponisten, fand auf diese Fragen stets die Antwort im Glauben und in den Texten der katholischen Liturgie. Seiner Himmelsreise in Tönen stehen die drei großen Motetten von Arnold Schönberg, Johannes Brahms und Max Reger mit ihren zutiefst menschlichen Fragen gegenüber. Die Komponistin Flora Geißelbrecht dringt in dieses Viergestirn komponierender Männer mit ihrer eigenen Stimme ein. Sie hat im Auftrag der Styriarte den Chorsatz „Somnium – Reise nach Levania“ komponiert, der im heutigen Konzert urauf-

geführt wird. Die Anregung dazu fand sie beim Astronomen Johannes Kepler und seinem Wirken in Graz.



Ad notam

Schönberg-Motette

Nach seiner himmlischen Chorreise von 50 Jahren durch alle Teile der Welt liegt es für den ASC nahe, zuerst jenem Komponisten zu danken, dessen Namen er trägt: Arnold Schönberg. Am 9. März 1907 beendete Schönberg in Wien seinen A-Cappella-Chor „Friede auf Erden“ nach einem Gedicht von Conrad Ferdinand Meyer. Zur Uraufführung kam das Werk erst vier Jahre später durch den 1908 gegründeten „Philharmonischen Chor“ unter seinem Leiter Franz Schreker. Schönberg „sah für die Uraufführung des hochpolyphonen, harmonisch kühnen Stücks Intonationsschwierigkeiten voraus“ (Hans Heinz Stuckenschmidt) und schrieb deshalb eine dezente Begleitung für doppeltes Holz, Hörner und Streichquintett hinzu – als bloße Stütze, die bei der Aufführung akustisch quasi verschwinden sollte.

Der Erfolg in Wien war ein durchschlagender, wie Schreker dem mittlerweile nach Berlin übersiedelten Komponisten berichtete: „Lieber Herr Schönberg, erschrecken Sie nicht: Ihr Werk hat einen unbestrittenen Erfolg gehabt – ich wurde dreimal gerufen. Nicht ein Zischlaut oder Ähnliches. Wir waren: über 120 Damen, 30 Tenöre und über 50 Bässe. Er hat wundervoll geklungen und Sie hätten sicher helle Freude an der Aufführung gehabt. Denn sie war das Beste, was unser Chor noch geleistet: nicht ein unreiner Ton. Ich war sehr zufrieden.“ Auch späterhin erwies sich „Friede auf Erden“ als ein Vorreiterwerk für das Verständnis des Meisters, was er selbst zu schätzen wusste. An den Mäzen Werner Reinhardt schrieb er 1923: „Ich kann Ihnen sagen, daß es mir zunächst wertvoller ist, wenn man meine älteren Werke versteht, wie eben den Chor ‚Friede auf Erden‘. Diese sind die naturgemäßen Vorläufer meiner späteren.“

Zur Musik

Statt einer Beschreibung des komplexen Chorsatzes sei hier ein weiterer Brief zitiert, in dem Schönberg auf feiner Weise die im Text beschworene friedliche Koexistenz der Menschen mit der A-Cappella-Intonation eines Chores in Verbindung brachte. Im Juni 1923 schrieb er an den Dirigenten Hermann Scherchen, der gerade das Musikfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins vorbereitete: „Nun wünsche ich Ihnen zu Ihrem schönen Fest viel Glück und gutes Gelingen. Bitte sagen Sie Ihrem Chor meinen herzlichsten Dank für die sehr lieben Worte, die sie nach der Probe an mich gerichtet haben. Sagen Sie ihnen, daß mein Chor ‚Friede auf Erden‘ eine Illusion für gemischten Chor ist, eine Illusion, wie ich heute weiß, der ich 1907, als ich sie komponierte, diese reine

Harmonie unter Menschen für denkbar hielt, und mehr als das: ohne dauerndes Beharren auf geforderter Höhe des Tones nicht geglaubt hätte existieren zu können. Seitdem habe ich Nachgeben lernen müssen und gelernt, daß Friede auf Erden nur möglich ist unter schärfster Beachtung der Harmonie, mit einem Wort: nicht ohne Begleitung. Wenn je einmal die Menschen dahin gelangen, Friede ohne Probe vom Blatt zu singen, dann wird erst jeder Einzelne vor der Versuchung zu sinken gesichert sein müssen!“ Obwohl die Sänger des Arnold Schoenberg Chores „vor der Versuchung zu sinken“ durchaus gefeit sind, könnten selbst sie diesen Chorsatz von Schönberg nicht vom Blatt singen. So weit ist auch die Menschheit vom Frieden entfernt.

Die Himmelsreise des Anton Bruckner

Für den kleinen Anton Bruckner war der Gesang in der heiligen Messe eine Insel der Seligen, eine Himmelsreise, die ihn vom harten Leben daheim abschottete. Der Vater war Dorfschullehrer und Dorforganist. Schon vom zehnjährigen Filius ließ er sich gelegentlich an der Orgel vertreten und schwor ihm im Übrigen auf die Lehrerlaufbahn ein. Als der Vater starb, musste die Mutter sich und ihre zwölf Kinder als Wäscherin und Haushilfe mühsam ernähren. Nur den Ältesten, den dreizehnjährigen Toni, konnte sie, weil er so musikalisch war, in Sankt Florian unterbringen. Als Sängerknabe am Augustiner-Chor-

herrenstift und als Orgelschüler seines Veters Johann Baptist Weiß in Hörsching waren Bruckner die geheimsten Winkel der katholischen Liturgie bald selbstverständlich vertraut.

Doch schon auf seiner ersten Stelle holte ihn die Härte des Landlebens wieder ein: als Hilfslehrer in der Zweihundert-Seelen-Gemeinde Windhaag an der böhmischen Grenze, die zum Stift Sankt Florian gehörte. Der junge Bruckner spielte zum Tanz auf, schrieb seine erste Messe („Windhaager Messe“) und half, wo er konnte. Doch den Windhaagern komponierte er zu viel und vernachlässigte die Feldarbeit. Nach nur eineinhalb Jahren nahm er seinen Abschied, um in dem etwas größeren Markt Kronstorf Schulgehilfe zu werden. Von dort waren es immerhin zwei Stunden zu Fuß zu seinem Orgellehrer Leopold von Zenetti in Enns. Der junge Bruckner war gut zu Fuß, und konnte so auch oft nach Steyr wandern, wo die Erinnerung an Franz Schubert gleichsam noch ganz frisch war – 15 Jahre nach dessen Tod. Wie viel von jenen frühen Erfahrungen in die Motetten Bruckners eingeflossen ist, kann man leicht ermessen, wenn sich ihre mystischen Klangräume unter den Gewölben von Pöllau auftun. Wie die Deckenfresken der Barockmaler waren auch ihre leuchtenden Klangfarben dazu bestimmt, den einfachen Gläubigen vom Land den Himmel aufzuschließen.

Zur Musik

Zum Graduale „Os justi“ ließ sich Bruckner vom barocken Kirchenraum in St. Florian inspirieren, wo Ende August 1879 die Uraufführung stattfand. Die Motette zählt auch deshalb zu seinen eindrucksvollsten Kirchenstücken, weil sich der Klang von der schlichten Vierstimmigkeit des Anfangs sofort zur feierlichsten Achtstimmigkeit weitet.

Das berühmte Graduale „Locus iste“ komponierte Bruckner zur Einweihung der Votivkapelle des Neuen Doms zu Linz. Dort erklang es Ende Oktober 1869, einen Monat nach der Uraufführung seiner e-Moll-Messe auf dem Neuen Domplatz. Die Motette ist von dem gleichen glühenden Kontrapunkt im Geiste Palestrinas durchdrungen wie

die Messe und ballt sich ebenso zu grandiosen Klang-Höhepunkten zusammen.

Das schlichte Graduale „Christus factus est“ erlebte am 9. November 1884 in der Hofburgkapelle zu Wien seine erste Aufführung. Seit den Zeiten Kaiser Karls VI. war es dort üblich, in der Fastenzeit, im November und im Advent Motetten a cappella zu singen, nicht

mit Instrumenten. „Christus war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“ Aus dem schlichten, akkordischen Satz des Anfangs lösen sich bei den Worten „mortem autem crucis“ geheimnisvolle chromatische Wendungen. Erst beim Lob auf den Namen Jesu, der über alle Namen erhaben ist, wird das Fortissimo erreicht.

Die Himmelsreise des Johannes Kepler

Dass der große Johannes Kepler von 1594 bis 1600 an der lutherischen Stiftsschule zu Graz unterrichtete, bis ihn die strenge Gegenreformation des Erzherzogs Ferdinand von dort vertrieb, ist allgemein bekannt. Dieser Umstand inspirierte die österreichische Komponistin Flora Geißelbrecht zu ihrer Motette „Somnium“, die im heutigen Konzert ihre Uraufführung erlebt. Seit ihrem Kompositionsstudium bei Gerd Kühr an der Kunstuniversität Graz ist sie vom dortigen Wirken Keplers fasziniert. Für den Umgang mit den Chorstimmen konnte sie von ihrer eigenen praktischen Erfahrung als Bratschistin profitieren. Sie studierte Viola in Graz, Wien und Frankfurt (Ensemble Modern Akademie).

In ihrer Einführung erläutert sie den Zusammenhang mit Keplers utopischem Mond-Roman „Somnium“: „Als die Styriarte mich fragte, ob ich für dieses Konzert ein Stück beisteuern würde, kam mir schnell der Gedanke, mich dabei auf Johannes Kepler zu beziehen. Ich wollte dem Programm mit geistlichen Texten einen etwas anderen Aspekt des Titels ‚Himmelsreise‘ hinzufügen. Und doch passt das Stück nicht nur akustisch sehr gut in den kirchlichen Rahmen, war doch auch Johannes Kepler Theologe und wäre das wohl auch geblieben, hätten ihm seine Lehrer nicht aufgrund seiner ungemütlichen

theologischen Infragestellungen einen Mathematikerposten in Graz zugeschanzt.

Dass Johannes Kepler die elliptische Form der Planetenbahnen errechnete, ist bekannt. Er verfasste dazu aber auch eine musiktheoretische Abhandlung, in der die Planetenbahnen mit gespannten Saiten gleichgesetzt werden und von der unhörbaren Musik und Harmonie des Universums die Rede ist. Noch weniger bekannt ist vielleicht, dass Johannes Kepler auch Urheber einer der ersten Science-Fiction-Erzählungen ist. In seinem erst posthum herausgegebenen Werk ‚Somnium‘ (Der Traum) beschwört die kräuterkundige Isländerin Fiolxhilde mithilfe von Zaubersprüchen einen ‚Dämo von Levania‘, der mit krächzender Stimme von seiner Heimat Levania – unserem Mond – erzählt. Der Dämon berichtet von der beschwerlichen Reise durchs Weltall dorthin, den astronomischen Gegebenheiten, dem Wetter und den Bewohnern. Es ist faszinierend, wie Kepler (oft überraschend akkurate) Spekulation und Abstrusitäten wie die Beschreibung der schlangen- oder zapfenförmigen Mondbewohner mit seinen astronomisch erforschten Fakten verbindet, wohl um sie zu ‚verpacken‘ und zugänglicher zu machen.“

Zur Musik

Statt einer Analyse ihres neuen Chorwerks hat Flora Geißelbrecht eine ganz knappe Aufforderung zum Hören und Mitreisen verfasst: „Lassen Sie sich vom Arnold Schoenberg Chor in diese Träume Keplers entführen: Zu hören gibt es Dämonen, die mit ihren Rufen aus Levania nächtelang die Astronomen wachhalten, Reisen zum Mond, kreisende Planeten auf gespannten Saiten

und vielleicht den einen oder anderen Klang eines Mondbewohners.

Das Stück wird beschlossen mit Keplers selbstverfasstem Grabspruch: ‚Die Himmel hab ich gemessen, jetzt mess ich die Schatten der Erde. Himmelwärts strebte der Geist, des Körpers Schatten ruht hier.‘“ (Flora Geißelbrecht)

Das große „Warum?“ des Johannes Brahms

Den Freunden von Johannes Brahms war es schlicht ein Rätsel, wie dieser große Geist so göttliche Werke hervorbringen konnte, ohne die Stütze des Glaubens. Der getaufte Lutheraner hatte eine Phobie gegen alles Klerikale – ganz so wie sein katholischer Zeitgenosse Giuseppe Verdi in Italien. Dies hinderte die beiden Komponisten nicht daran, gelegentlich Ausflüge in die Gefilde der geistlichen Musik zu unternehmen. Bei Brahms sind diese geistlichen Werke meist geprägt von lutherischer Zerknirschung und den bohrenden Fragen des Lebens und Sterbens: „Wenn Brahms einmal recht lustig ist, dann singt er ‚Das Grab ist meine Freude‘.“ So witzelte der Wiener Dichter Salomon von Mosenthal.

Die bohrende Frage nach dem Sinn des Leidens hat Brahms in der berühmtesten seiner Motetten gestellt: „Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen?“ Komponiert wurde sie ausgerechnet im heiteren Sommer 1877 in Pörtschach am Wörthersee, und zwar als düsteres Gegenstück zur strahlenden Zweiten Sinfonie in D-Dur. In seiner typischen Manier meinte der Komponist lakonisch, die Motette werfe „als kleine Abhandlung über das große Warum den nötigen Schlagschatten auf die heitre Sinfonie.“

Im Druck erschienen ist sie zu Weihnachten 1878 zusammen mit der Choralmotette „O Heiland, rei die Himmel auf“. Brahms drängte seinen neuen Verleger Fritz Simrock, die Ausgabe noch zum Weihnachtsfest 1878 erscheinen zu lassen, er wollte sie nämlich höchstpersönlich am Heiligen Abend in die Berliner Wohnung des Widmungstrgers bringen: Philipp Spitta. Der große Bachforscher aus Niedersachsen hatte vier Jahre zuvor den ersten Band seiner epochalen Bachbiographie veröffentlicht. Er war fast neun Jahre jünger als Brahms und hatte einst beim Kollegen in Detmold vorgesprochen, um dem schon arrivierten Komponisten eigene Kompositionen zur Beurteilung vorzulegen. Damals hatte ihm Brahms geraten, sich lieber historisch und wissenschaftlich mit Musik zu beschäftigen. Der gute Rat bescherte der Nachwelt die bedeutendste Bachbiogra-

phie des 19. Jahrhunderts. Folgerichtig wollte Brahms seine neuen Motetten „Dem Bachbiographen Philipp Spitta“ widmen. So stand es zunächst in der Ausgabe. Dann aber erschien ihm die Widmung zu großspurig: „Widme ich dem Musikgelehrten und Bachbiographen Motetten, so sieht es so aus, als ob ich Besonderes, Mustergültiges in dem Genre machen zu können glaubte.“ Diese Skrupel in einem Brief an Simrock führten zur Reduzierung der Widmung auf ein schlichtes „Herrn Philipp Spitta gewidmet“. Der Gelehrte wird sich dennoch über dieses Weihnachtsgeschenk am Heiligen Abend 1878 gefreut haben. Wer bekommt schon zwei neue Brahms-Motetten unter den Christbaum gelegt?

Zur Musik

Im Aufbau wirkt die Motette wie eine Reminiszenz an die großen mehrteiligen Motetten der Bachfamilie, nicht nur von Johann Sebastian, also an lutherische Musik aus dem deutschen Barock. Was die ersten Zuhörer nicht ahnen konnten: Dahinter verbarg sich eine frühe lateinische Messe, in der Brahms nicht Bach, sondern Palestrina und Fux huldigte. Aus diesen Quellen schöpfte der 23-jährige Brahms, als er seine „Missa canonica“ komponierte. Sie blieb Fragment und wurde erst im 20. Jahrhundert veröffentlicht. Denn inzwischen hatte Brahms die Fragmente der Messe in seine Motette von der Mühlsal des Menschenlebens umgewandelt: Aus dem „Benedictus“, einem vierstimmigen Doppelkanon in der Unterquart im leicht bewegten Sechsvierteltakt,

schuf er den F-Dur-Abschnitt der besagten Motette „Lasset uns unser Herz“. Das Fugenthema des ersten Abschnitts „Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen?“ hat Brahms aus dem „Agnus Dei“ der Messe gewonnen, den dritten Teil „Siehe, wir preisen“ aus dem „Dona nobis pacem“. Neu erfunden hat er den erschütternden Beginn mit der bohrenden Frage „Warum?“ und den Schlusschoral über Luthers Paraphrase des Canticum Simeonis, „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“. Hier endlich kam auch Bach ins Spiel, denn Brahms gehörte zu den Subskribenten der ersten Bach-Gesamtausgabe. 1872 war der Band mit der Kantate BWV 83 erschienen, die mit einem besonders eindrucksvollem Choralatz über „Mit Fried und Freud“ schließt. Noch packender

wirkte auf Brahms sicher Bachs Choralbearbeitung in der Kantate BWV 95, „Christus, der ist mein Leben“. Der betreffende Band erschien 1875, also nur zwei Jahre vor der Komposition der Motette.

„Fest- und Gedenksprüche“ nicht für die Kirche

In der Kaiser-Euphorie der deutschen Gründerzeit war selbst der Wahlwiener Johannes Brahms vor patriotischen Anwendungen nicht gefeit. Seine „Fest- und Gedenksprüche“ komponierte er zwar über Bibelverse, bestimmte sie aber für nationale Erhebungs- und Gedenkfeiern. Am 30. Mai 1889 sandte er sie an seinen Freund Hans von Bülow, der gerade mit den Vorbereitungen zum Hamburger Musikfest im September beschäftigt war: „Für Dein Musikfest hätte ich drei kurze hymnenartige Sprüche für achtstimmigen Chor a cappella, die geradezu für nationale Fest- und Gedenktage gemeint sind, und bei denen recht gern und ausdrücklich die Tage Leipzig, Sedan und Kaiserkrönung angegeben sein dürften.“ Bei den erwähnten Gedenktagen handelte es sich um Feiertage im Deutschen Kaiserreich: Am 18. Januar gedachte man der Kaiserproklamation in Versailles, zugleich der Krönung des ersten preußischen Königs. Am Sedantag, dem 2. September, feierten die Deutschen alljährlich den Sieg über die Franzosen bei Sedan 1870, am 19. Oktober gedachten sie der Völkerschlacht bei Leipzig von 1813. Die drei Ereignisse spiegeln sich in den Texten unmittelbar wider: „Unsere Väter hofften auf dich“ für das Leipzig-Gedenken, „Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret“ für den Sedantag und „Wo ist ein so herrlich Volk“ zur Kaiserhuldigung.

Eine so unverblümte Verneigung vor dem Zeitgeist kam Brahms' Verleger Fritz Simrock gerade recht, war doch der Bedarf an derlei sangbaren Festsprüchen nach 1871 sprunghaft angestiegen. Freilich hatte Brahms noch einen ganz anderen, sehr viel persönlicheren Anlass, die drei Motetten nach Hamburg zu schicken. Hans von Bülow hatte bei Bürgermeister Dr. Carl Petersen die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an den Komponisten bewirkt. Der weltberühm-

te Hamburger aus dem Gängeviertel, den seine Vaterstadt mit Ehren bislang nicht verwöhnt hatte, war stolz darauf und widmete dem Bürgermeister die Ausgabe und eine Prachtpartitur der Sprüche. Die Hamburger durften die drei zitierten Bibelverse also gerne auf sich beziehen, als sie in ihrer „Gewerbe- und Industrieausstellung“ der Uraufführung beiwohnten. Sie fand eine Woche nach dem Sedantag, am 9. September 1889 statt. Julius Spengel leitete den auf mehr als 400 Sängerinnen und Sänger verstärkten Cäcilienverein. An sangesfreudigen Kehlen wurde nicht gespart, um die markigen „Fest- und Gedenksprüche“ im doppelchörigen Satz ihrem patriotischen Zweck zuzuführen.

Zur Musik

Stilistisch lehnte sich Brahms in seinem Opus 109 eher an die Motteten des 17. Jahrhunderts an denn an Bach. Heinrich Schütz und die doppelchörige Manier gewisser Venezianer standen ihm dabei Modell. Nr. 1 beginnt im „feierlich bewegten“ Dreihalbetakt mit Unisono-Dreiklängen im zweiten Chor gegen Zweierbindungen des ersten: „Unsere Väter hofften auf dich“. Noch archaischer wirken die martialischen Terzen zu Beginn von Nr. 2, die „lebhaft und entschlossen“ gesungen werden sollen.

Der „starke Gewappnete“ tritt hier gleichsam in der Rüstung des 17. Jahrhunderts auf, doch hat Brahms nicht an Schatten gespart, um dem Reich des Helden ein von Zwietracht zerrüttetes Reich gegenüberzustellen. „Froh bewegt“ und im Dreivierteltakt setzt Nr. 3 ein. Das „herrliche Volk“, das von Gott gesegnet ist, darf im Frieden leben. Mit dieser Vision griff Brahms über die patriotischen Gefühle seiner Ära dann doch hinaus bis in die Gegenwart.

Geistlicher Gesang für den Thomanerchor

1909 komponierte Max Reger für den Thomanerchor zu Leipzig unter seinem damaligen Kantor Gustav Schreck eine große Motette über sechs Verse aus dem Buch Hiob des Alten Testaments: „Mein Odem ist schwach, und meine Tage sind abgekürzt“. In der Anlage

und in vielen Details dieser fünfstimmigen Motette lehnte er sich ganz bewusst an die großen Motetten Bachs an, die seit dem 18. Jahrhundert Paradestücke des Thomanerchors waren. Überlagert werden die Bach'schen Züge freilich durch die omnipräsente Reger'sche Chromatik, die in den gewagtesten Halbtonschritten und chromatischen Modulationen zum Ausdruck kommt. Nach Regers eigenen Worten war dies ein Resultat der „wagnergeschwängerten, Chromatik, Enharmonik in sauerstoffhaltiger Menge enthaltenden Musikkluft“ seiner Zeit. Hier verbindet sich dieser Zeitstil auf erschütternde Weise mit den Klagen des Hiob, die erst am Ende in Glaubensgewissheit übergehen.

Zur Musik

Die Motette folgt im Aufbau Bachs Motette „Singet dem Herrn“: So beginnt sie mit einem frei dialogischen Teil im imitierenden motettischen Satz, worauf erst ein Engführungsalllegro folgt, dann ein Choral und schließlich eine große Chorfuge. Auch in den Details ist die Anlehnung an Bach unüberhörbar: Die schmerzliche Chromatik des ersten Teils erinnert an gewisse Kantatenchöre („Ihr werdet weinen und heulen“), der fallende Duktus der Melodik ist aus der Sterbemotette „Komm, Jesu, komm“ abgeleitet. Der Choral in der Mitte des Werkes ist im typisch bewegten Kantionalsatz Bachs gehalten, und die Schlussfuge lehnt sich deutlich an Modelle aus den Bachmotetten an („Ihr aber seid nicht fleischlich“, „Der aber die Herzen forschet“). All dies hat Reger

bewusst als Huldigungen an den Thomanerchor eingebaut, es fügt sich jedoch auch vollkommen zu den gewählten Schriftworten. Die einleitende Klage des Hiob „Mein Odem ist schwach, und meine Tage sind abgekürzt“ wird in den vielen Halbtonschritten und dem quasi erschöpften Gang der Melodik in hoch expressiver Weise ausgedeutet – als Darstellung eines Menschen, der die Last des Lebens nicht mehr tragen kann. Darauf folgen die geradezu beißenden Engführungen eines Allegro moderato: „Fürwahr, Gespött umgibt mich“. Sie werden „markiert“ und durchwegs laut gesungen werden. Am Ende steigern sie sich bis zum Unisono im Fortissimo („con tutta la forza“, „mit aller Kraft“): „und auf ihrem Hadern muss mein Auge weilen“. Wenn danach im feierlichen,

leisen Adagio der E-Dur-Choral einsetzt, klingt es wie Erlösung: „Sei du selbst mein Bürge bei dir.“ Die Schlussfuge ist ein klingendes Denkmal der Glaubensgewissheit: „Aber ich weiß, dass mein

Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde aufwecken“. Damit endet triumphal die Himmelsreise unseres Programms.

Josef Beheimb



Die Texte

Arnold Schönberg

Friede auf Erden

Da die Hirten ihre Herde
Ließen und des Engels Worte
Trugen durch die niedre Pforte
Zu der Mutter mit dem Kind,
Fuhr das himmlische Gesind
Fort im Sternenraum zu singen,
Fuhr der Himmel fort zu klingen:
„Friede, Friede, auf der Erde!“

Seit die Engel so geraten,
O wie viele blut'ge Taten
Hat der Streit auf wildem Pferde,
Der Geharnischte vollbracht!
In wie mancher heil'gen Nacht
Sang der Chor der Geister zagend,
Dringlich flehend, leis verklagend:
„Friede, Friede, auf der Erde!“

Doch es ist ein ew'ger Glaube,
Dass der Schwache nicht zum Raube
Jeder frechen Mordgebärde
Werde fallen allezeit:
Etwas wie Gerechtigkeit
Webt und wirkt in Mord und Grauen
Und ein Reich will sich erbauen,
Das den Frieden sucht auf der Erde.

Mählich wird es sich gestalten,
Seines heil'gen Amtes walten,
Waffen schmieden ohne Fährde,
Flammenschwerter für das Recht,
Und ein königlich Geschlecht
Wird erblühen mit starken Söhnen,
Dessen helle Tuben dröhnen:
Friede, Friede, auf der Erde!
(*Conrad Ferdinand Meyer, 1825–1898*)

Introitus: Esto mihi

Sei mir ein schützender Gott, und ein Ort der Zuflucht,
um mich zu retten (heil zu machen).

Denn du bist meine Feste und meine Zuflucht.
und um deines Namens willen wirst du mich führen
und mich ernähren.

Ps. Auf dich, Herr, habe ich gehofft.

Möge ich nicht zuschanden werden in Ewigkeit.
In deiner Gerechtigkeit befreie mich.

Anton Bruckner

Os justi

Der Mund des Gerechten bedenkt Weisheit
und seine Zunge redet Gerechtigkeit.

Das Gesetz seines Gottes trägt er im Herzen,
und seine Schritte wanken nicht. Alleluja.

Locus iste

Dieser Ort ist von Gott gemacht,
ein unschätzbares Geheimnis,
kein Fehl ist an ihm.

Christus factus est

Christus ist für uns gehorsam geworden
bis zum Tod am Kreuze.

Deshalb hat Gott ihn über alle erhoben
und ihm den Namen gegeben,
der größer ist als alle Namen.

Offertorium: In te speravi

Auf dich habe ich meine Hoffnung gesetzt.

Ich sprach: Du bist mein Gott.

In deinen Händen liegt mein Geschick [meine Zeit].

Vers. 1. Lass dein Angesicht leuchten über deinem Knecht,
mache mich heil in deiner Barmherzigkeit.

Herr, lass mich nicht zuschanden werden,
denn dich habe ich angerufen.

Vers 2. Wie groß ist die Fülle deiner Güte, Herr,
die du für die verborgen hast, die dich fürchten.

Bereitet hast du sie für die,
die auf dich hoffen vor dem Angesicht der Menschenkinder.

Flora Marlene Geißelbrecht

Somnium – Reise nach Levania

Levania

Die Himmel hab ich gemessen,
jetzt mess ich die Schatten der Erde.

Himmelwärts strebte der Geist,
des Körpers Schatten ruht hier.

Communio: Laetabitur iustus

Der Gerechte freut sich am HERRN und hat sich bei ihm
geborgen.

Alle, die redlichen Herzens sind, werden sich rühmen,
alleluia, alleluia.

Ps. Höre, Gott, mein lautes Klagen, schütze mein Leben vor
dem Schrecken des Feindes!

Ps. Verbirg mich vor der Schar der Bösen, vor dem Toben derer, die Unrecht tun!

Johannes Brahms

Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen, op. 74/1

Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen,
und das Leben den betrübten Herzen?

Die des Todes warten und kommt nicht,
und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen;
die sich fast freuen und sind fröhlich,
dass sie das Grab bekommen.

Und dem Manne, des Weg verborgen ist,
und Gott vor ihm denselben bedeckt.

Lasset uns unser Herz samt den Händen
aufheben zu Gott im Himmel.

Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben.
Die Geduld Hiob habt ihr gehört,
und das Ende des Herrn habt ihr gesehen;
denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin, in Gottes Willen,
getrost ist mir mein Herz und Sinn, sanft und stille.
Wie Gott mir verheißen hat, der Tod ist mir Schlaf worden.

Fest- und Gedenksprüche, op. 109

Unsere Väter hofften auf dich

Unsere Väter hofften auf dich;
und da sie hofften, halfst du ihnen aus.
Zu dir schrieen sie und wurden errettet;
sie hofften auf dich und wurden nicht zu Schanden.
Der Herr wird seinem Volk Kraft geben;
der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden.

Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret

Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret,
so bleibet das Seine mit Frieden.

Aber: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird,
das wird wüste; und ein Haus fället über das andere.

Wo ist ein so herrlich Volk

Wo ist ein so herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich tun
als der Herr, unser Gott, so oft wir ihn anrufen.

Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl,
dass du nicht vergessest der Geschichten,
die deine Augen gesehen haben,
und dass sie nicht aus deinem Herzen kommen
alle dein Leben lang.

Und sollst deinen Kindern
und Kindeskindern kund tun. Amen.

Hymnus: Optatus votis

Durch die Wünsche aller ersehnt,
leuchtet dieser geheiligte Tag auf,
wo Christus, Gott, die Hoffnung der Welt,
die hohen Himmel erstieg.
Als Triumph des großen Kampfes,
den Tod des Fürsten der Welt,
zeigt uns der Vater vor unseren Augen
die Herrlichkeit des siegreichen Fleisches.
Er wird getragen in einer leuchtenden Wolke,
und er machte die Hoffnung den Gläubigen.
Nun ist das Paradies aufgesperrt,
aus welchem die ersten Menschen sich ausgesperrt haben.

O große Freude für alle, die Frucht unserer Jungfrau,
die bespuckt, gegeißelt und auf dem Kreuz gegangen war,
mit dem Sitz des Vaters verbunden.

Lasst uns danken dem Beschützer unseres Heils,
dass er unsere Leiber in die Höhe
zur Königsburg des Himmels getragen hat.

Es möge uns gemeinsam mit den Himmlischen
die bleibende Freude sein;
Jenen Himmlischen, den er selbst geopfert hat,
und uns, denen er sich nicht entfernt hat.

Nun, Christus, in den Himmel aufsteigend,
hebe empor unser Herz zu dir,
und schütze uns vom Himmel aus
durch deinen und des Vaters Geist. Amen.

Max Reger

Mein Odem ist schwach, op. 110/1

Mein Odem ist schwach,
und meine Tage sind abgekürzt, das Grab ist da.
Fürwahr, Gespött umgibt mich,
und auf ihrem Hadern muss mein Auge weilen.
Sei du selbst mein Bürge bei dir;
wer will mich sonst vertreten?
Wie stehst du dem bei, der keine Kraft hat,
hilfst dem, der keine Stärke in den Armen hat!
Wie gibst du Rat dem, der keine Weisheit hat,
und tust kund Verstandes die Fülle!
Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebet,
und er wird mich hernach aus der Erde aufwecken.



Die Interpret:innen

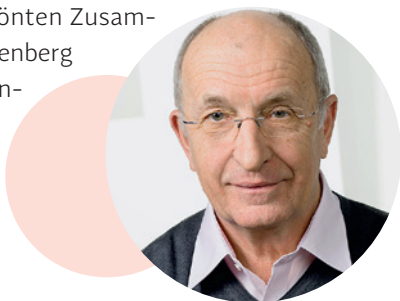
Arnold Schoenberg Chor

Unerreicht ist die Differenziertheit und Plastizität, mit der das von Erwin Ortner handverlesene Stimmenensemble Chorwerke aller Epochen realisiert. Der 1972 gegründete Arnold Schoenberg Chor, seit Jahrzehnten Stammgast der Styriarte und Hauschor des „Neuen Opernhauses – Theater an der Wien“, gewann unzählige Preise – darunter den Grammy 2002 für eine Matthäus-Passion unter Nikolaus Harnoncourt.



Erwin Ortner, Einstudierung

Der Doyen der österreichischen Chormusik ist dem Hause Styriarte seit Jahrzehnten eng verbunden – auch dank der kongenialen, „Grammy“- und „Echo“-gekrönten Zusammenarbeit seines Arnold Schoenberg Chores mit Nikolaus Harnoncourt. Erwin Ortner ist außerdem Hofmusikkapellmeister zu Wien und stand der dortigen Musikuniversität jahrelang als Rektor vor.



Graces & Voices

Das weibliche Vokalensemble wurde 2011 von den beiden Dirigentinnen Adrijia Čepaitė und Antanina Kalechyts gegründet und erlangte in kürzester Zeit internationalen Ruf für seine Interpretation gregorianischer Gesänge. Zeitgenössische Musik bildet einen weiteren Fokus des Ensembles, das durch seine kulturell diversen Musikerinnen und mit seinem einzigartigen Klang besticht.



Haltungsübung Nr. 67

Meinungsvielfalt schätzen.



Das Schöne an Meinungen ist, dass jeder Mensch eine hat. Das Komplizierte ist: Viele haben eine andere als wir. Wir können jetzt einfach versuchen, lauter zu schreien. Oder Haltung zeigen und zuhören. Und vielleicht draufkommen, dass wir falsch liegen. Oder alle ein wenig richtig.

derStandard.at

Aviso

SA, 9. Juli, 18 & 20.30 Uhr
SO, 10. Juli, 18 & 20.30 Uhr
Pfarrkirche Stainz

TE DEUM

Marc-Antoine Charpentier: Te Deum in D, H 146
Johann Sebastian Bach: Magnificat in D, BWV 243

Miriam Feuersinger & Miriam Kutrowatz, Sopran

William Shelton, Countertenor

Martin Platz, Tenor

Matthias Winckhler, Bassbariton

Arnold Schoenberg Chor (Einstudierung: Erwin Ortner)

Styriarte Festspiel-Orchester

Dirigent: Jordi Savall

Wer immer vor dem Fernseher durch Europa reist, kennt diese Musik aus den Live-Übertragungen der Eurovision: Das Präludium zum Te Deum von Charpentier ist seit 1954 die Fanfare der europäischen Rundfunkunion. Jordi Savall, der Europäer aus Barcelona, versammelt Musiker aus ganz Europa um sich und bringt das berühmte Te Deum in die Pfarrkirche Stainz. Im Magnificat von Bach erinnert er an eine bedeutungsvolle Reise der Gottesmutter. Als Maria ihre ebenfalls schwangere Cousine Elisabeth besucht, stimmt sie ihren Lobgesang auf den Herrn an: „Mariä Heimsuchung“.



Der richtige Ton
zur richtigen Zeit.

Das ist Kommunikation.



CONCLUSIO

PR Beratungs Gesellschaft mbH
KOMMUNIKATION SEIT 1993

www.conclusio.at

Aviso

MO, 18. Juli, 18 & 20 Uhr

DI, 19. Juli, 18 Uhr

Seifenfabrik

KAFFEEKANTATE

Johann Sebastian Bach: Kaffeekantate „Schweigt stille, plaudert nicht“, BWV 211, u. a.

Ärt House 17

Philipp Mathmann, Dietrich Henschel,

Mario Lesiak, Didac Cano

Inszenierung: Adrian Schvarzstein & Thomas Höft

Leitung: Michael Hell, Cembalo & Blockflöte

Das Café Zimmermann in der Messestadt Leipzig war einstmals für die vielen Besucher ein Highlight in der Reiseplanung. Konnte man sich hier doch im Gastgarten und Indoor wunderbar vom Collegium Musicum unterhalten lassen, für das der große Johann Sebastian Bach so fröhliche Szenen wie die „Kaffeekantate“ komponierte. Ärt House 17 und Adrian Schvarzstein versetzen die Szene in ein steirisches Café-

haus, und das koffeinsüchtige Liesgen spielt und singt dabei ein Mann: Sopran Philipp Mathmann.



HAUS DER KUNST

Galerie ■ Andreas Lendl

A-8010 GRAZ · JOANNEUMRING 12

Tel +43/(0)316/82 56 96 Fax 82 56 96-26

www.kunst-alendl.at office@kunst-alendl.at



Ölgemälde · Aquarelle · Zeichnungen

Druckgraphik · Skulpturen

Reproduktionen · Kunstpostkarten · Künstlerkataloge

Exklusive Rahmungen

Aviso

MI, 20. Juli, 19 Uhr
Helmut List Halle

SEELENREISEN

Palestrina: Sicut cervus / Paulus: The Road Home /
The Deer's Cry / Haydn: The Wanderer /
Schubert: Erlkönig, Chor der Engel /
Wilby: Draw on, Sweet Night / Sullivan: The Long Day Closes /
Dvořák: Goin' Home / Fauré: Après un rêve u. a.

Voces8

Wer sagt eigentlich, dass Reisen stets beschwingt und fröhlich zu sein haben? Reisen kann auch Flucht sein, umherirren, sich verlaufen. Und das haben nicht nur die großen Romantiker musikalisch zutiefst ausgekostet, auch Joseph Haydn hat in seinem Lied „The Wanderer“ einen unheimlichen Gang durch die Mondnacht beschrieben. Voces8 loten in ihrem Programm für die Reise-Styriarte die Abgründe von Seelenreisen wie in Schuberts Erlkönig ebenso aus wie die Wege süßer Melancholie – all das natürlich in ihrem unnachahmlichen A-cappella-Klang.



city classic
DAMENMODEN

**...einfach gut
aussehen!**

Bei uns finden Sie in entspannter und gepflegter Atmosphäre klassische und moderne Damenmode sowie Mode für festliche Anlässe in den Größen 36 - 48 und dazu passende Accessoires.

city classic Damenmoden

Schmiedgasse 29
(Ecke Kaiserfeldgasse)

8010 GRAZ

TEL 0316 8141 89

www.city-classic.at



Die Vielfalt der Museumswelt erleben!

Mit dem **Jahresticket** genießen Sie 12 Monate lang Kunst, Kultur und Natur im Universalmuseum Joanneum!

19 Museen
12 Monate
19 € (statt 25 €)
jahresticket.at

Bestellung unter
www.jahresticket.at/styriarte

Ausstellungsprogramm
www.museum-joanneum.at/jahresprogramm

Universalmuseum Joanneum
jahresticket@universalmuseum.at
Tel: +43-660 / 1810 489

Leistungen für 12 Monate ab Kaufdatum

- Freier Eintritt* in alle 18 Dauer- und rund 30 Sonderausstellungen
- Zusendung des Monatsprogramms per E-Mail oder Post

* ausgenommen Tierwelt Herberstein, Kindererlebnis- und Erlebnistag sowie Adventveranstaltungen im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Landeszeughaus • Kunsthaus Graz • Museum für Geschichte • Volkskundemuseum • Schloss Eggenberg: Prunkräume und Park, Alte Galerie, Archäologiemuseum, Münzkabinett • Joanneumsviertel: Neue Galerie Graz mit BRUSEUM, Naturkundemuseum und CoSA – Center of Science Activities • Österreichischer Skulpturenpark • Österreichisches Freilichtmuseum Stübing • Schloss Stainz: Jagdmuseum, Landwirtschaftsmuseum • Schloss Trautenfels • Flavia Solva • Rosegger-Geburtshaus Alpl • Rosegger-Museum Krieglach



FESTS SPTIEL SOM MER

KULTUR. RAUM GEBEN

von Juni bis September – auch in der 3satMEDIATHEK



Das Programm von ZDF . ORF . SRG . ARD